

Sümpfen und Teichen, Fachwerk der Häuser z., in einzelnen Fällen wohl auch einen hohlen Baum. Ist nun die Herbstnacht kalt und sind die Tierchen infolge Nahrungsmangels halb verhungert, so mag es nicht selten vorkommen, daß sie in ganzen Scharen dahinsterven, und wer sie findet, kommt leicht zu der Meinung, die Schwalben hätten sich hier zum Winterschlaf niedergelassen. Schwerer dürfte ein Entschuldigungsgrund für die sonderbare Ansicht vom Winteraufenthalt des Storchs am Boden des Wassers zu finden sein. Die Bente des im Herbst auf Wasservögel jagenden Schützen entgeht wohl oft dessen Händen dadurch, daß sie zwischen das Schilf fällt; aber wer sollte, wenn er dann auch gelegentlich einen oder mehrere Sumpfvögel tot aus dem Wasser fischt, sofort auf die sonderbare Meinung verfallen, einen Winterschläfer vor sich zu haben, der wieder erwachen wird zu neuem Leben? — Der Aberglaube des Volks treibt eben merkwürdige Blüten, wo ist die verborgene Wurzel? So mancher 'Philosophus' aber — wir reden nur von längst vergangenen Zeiten! — beobachtete selbst nicht, sondern sammelte nur die merkwürdigen Nachrichten anderer, schrieb und sammelte und verteidigte schließlich die lächerlichsten Märchen.

Kleinere Mitteilungen.

(Aus einem Briefe an Carl R. Hennicke.) Wegen des **Schwarzpichtes** konnte eine alte Buche stehen bleiben, in welcher er Jahr aus Jahr ein seine Jungen hatte; heuer sind diese herrlichen Waldbewohner leider nicht wieder gekehrt. Es nistet die **Hohltaube**, die ich lange hier vermisse, statt seiner in der alten Buche. Die moderne Totschießerei trägt wohl viel dazu bei, daß mancher nützliche Vogel ausgerottet wird. 90% der jetzigen sogenannten Jäger sind gewerbsmäßige Schiefer: auf alles, was da fliegt und kriecht! Heutzutage braucht man, um auf die Jagd zu gehen, nur eine Flinte und eine Jagdkarte, aber keine Kenntnisse von der Jagd! — Meine **Nistkästen** im Walde sind alle bewohnt. Manchem Waldgänger wird das Herz doppelt warm für die Vogelwelt schlagen, seit er gesehen wie dort „gefüttert“ wird.

Forsthaus Seligstedt bei Arnsdorf i. S.

Förster Simon.

Der Dornreher (*Lanius collurio*) als Fötter des Gartenspötters (*Hypolaïs icterina*). Um mein Gehöfte giebt es viel Bäume, Sträucher, Hecken, unter letzteren *Crataegus*. Staar- und Meisenhäuser hängen da, wo nur solche anzubringen sind, und mit gutem Erfolge. Krüschan macht natürlich viel Nabaun und behauptet seine und anderer Brutkästen. Unter vielen anderen herrlichen Sängern nistet auch hier die Garten- und Zaungrasmücke. Die Bachstelze (*Motacilla alba*) ist jetzt mit Füttern ihrer Jungen im Taubenschlage beschäftigt! Den Dornreher hatte ich voriges Jahr auf einer Eiche ca. 4 m hoch und heuer auf einem Pflaumenbaum 3 m hoch nisten lassen. Das Futter, welches er für sich und seine Jungen

verbrauchte, bestand hauptsächlich, soweit es meine Zeit erlaubte ihn zu beobachten, aus Raupen, die er sich von seinem Anstand aus im Grase holte. Heute beschäftigte ich mich im Gärtchen und muß sehen, wie dieser Dorndreher unter die Erdbeerbüsche mit einem Vogel in den Fängen fliegt und flott auf seinen Raub wie ein Habicht loshackt. Als ich zusprang, ließ er seine Beute los, den flüggen jungen Gartenspötter zappelnd liegen lassend, mir in einer kurzen Entfernung vom Zaune aus zusehend, wie ich das arme Opfer aufhob. — Das Gehirn war ausgehackt. Daraufhin habe ich das Dorndreherpaar und zwei seiner Jungen totgeschossen. Wer weiß, was diese Dorndreher hinter meinem Rücken alles getrieben haben mögen! Grassmäcken und Gartenspötter kann dieser Mörder trotz der vielen Raupen, die er gefressen, nicht erzeuhen. Daher fort mit dieser Bande aus meinem Garten und Walde.

Forsthaus Seligenstedt bei Arnsdorf i. S.

Förster Simon.

Unsere Hohe Regierung hat an das sämtliche Königl. sächs. Forstpersonal die Broschüre: **„Hinle betreffend das Aufhängen von Nistkästen und Futterplätze für Vögel im Winter“** unseres unvergeßlichen, hochverdienten Dr. Liebe zu meiner großen Freude verteilen lassen.

Forsthaus Seligstadt b. Arnsdorf i. S.

Förster Simon.

Auf unserem Hofe in der Oberförsterei hatte eine **Katze**, die im Frühjahr in einem Mardereisen ihren linken Hinterlauf eingebüßt hatte, zwei Junge geworfen, um die sie sich aber recht wenig kümmerte. In Folge dessen blieben die Kätzchen klein, da ihnen die Muttermilch fehlte. In ihrer Katlosigkeit suchten sie sich eine neue Mutter und fanden sie in einer Glucke, die fünf Kücken führte. Sie begnügten sich jedoch nicht damit, daß sie der Pflegemutter überall hin folgten, sondern ließen sich auch bei Regenwetter und Nachts unter den Flügeln der Alten wärmen. Es bot ein reizendes Bild, wenn zwischen den ausgebreiteten Flügeln neben den Köpfen der Rücken plötzlich das listige Gesicht einer der kleinen Katzen erschien.

C. Bogge.

Beitrag zur Charakteristik und Lebensweise der Walddohreule. Anfangs März ds. Jz. wurde mir ein schönes Exemplar einer Walddohreule (*Asio otus*, L.) gebracht. Dasselbe war zur Abendzeit in einem unserer Hausgärten auf einem Pflaumenbaume angeschossen worden. Der harte Winter hatte die Waldbewohnerin in die Gärten und Nähe der Menschen getrieben. Der Nutzen der Eule, welchen Brehm mit den Worte kennzeichnet: „Die Walddohreule nützt so lange sie lebt; sie fängt mehr Mäuse als sie verzehrt“, suchte ich dem Schützen begreiflich zu machen. Leider fielen meine gut gemeinten Worte nicht auf fruchtbaren Boden, weil man hier einigemale Schleiereulen (*Strix flammea*, L.) in Taubenschlägen beim Rauben und Töten nackter Täubchen ertappte. — Einen höchst interessanten Aufschluß über die Nahrung von *Asio otus*, wie unserer Eulen überhaupt, veröffentlichte der jetzige

Geh. Regierungsrat und Professor Dr. Altum zu Eberswalde schon vor dreißig Jahren im „Zool. Garten“. E. N. Rossmäppler brachte denselben 1866 in Nr. 21 „Aus der Heimat“, dem damaligen „Mntl. Organe des deutschen Humboldt-Vereins“. Da der angezogene Artikel sehr vielen geehrten Mitgliedern unseres Vereins unbekannt sein dürfte, erlaube ich mir denselben hier mitzuteilen: „Von *Strix otus* erhielt ich 105 Gewölle, welche in Gestalt denen des *aluco* ähneln, nur sind sie kleiner und die Zerreibung der eingeschlossenen Knochenfragmente ist nicht so arg, aber doch stärker als bei *flammea*. Vegetabilische Bestandteile oder Sand habe ich bei diesen nie gefunden. Sie enthielten: 7 *Mus silvaticus*, 7 *Mus minutus*, 1 *Hypudaeus amphibius*, 9 *Hypudaeus glareolus*, 133 *Arvicola arvalis*, 63 *Arvicola agrestis*, 1 *Sorex vulgaris*, 1 *Fringilla coelebs*, 2 *Parus* (sp.?). Auch dieses Verhältnis der Nahrungstiere der verschiedenen Familien ist ein äußerst interessantes und steht dem von *flammea*, wie von *aluco*. in manchen Stücken scharf gegenüber. Während 220 Murini erbeutet wurden, fiel nur eine einzige *Sorex* der Gule zur Beute, so daß man fast sagen kann, *otus* frißt keine Spitzmäuse, sondern nur Mäuse und vor allem Wühlmäuse, obgleich sie mitunter, aber selten, einen kleinen Vogel raubt. Insekten, namentlich Käfer, fehlen, wie bei *flammea*, gänzlich. Ueberraschen muß ferner bei ihr die verhältnismäßig große Menge der verpeisten *Arvicola agrestis*, einer Wühlmaus, welche nach meinen sonstigen Erfahrungen in unserer Gegend unvergleichlich viel seltener wie *arvalis* vorkommt, als jenes obige Verzeichnis erwarten läßt. Es ist möglich, daß gerade in der Lebensweise der *agrestis*, in ihrem Aufenthalt „in Wäldern und an Waldrändern“ (Blasius), der Schlüssel zur Erklärung liegt. Ähnliches ist vielleicht auch über *Strix brachyotus* zu sagen, von der ich hier nur 7 Gewölle (doch nicht ganz zweifelloste, vielleicht auch nur der *otus* angehörende) erhielt, in denen ich fand: 4 *Mus minutus*. 1 *Hypudaeus glareolus*, 16 *Arvicola agrestis*, 1 *Sorex vulgaris*. . . . Vergleichen wir die Nahrung derjenigen Gulen, von denen mir eine Menge Gewölle zu Untersuchung vorlag, auch nur in Rücksicht der Mäuse (im weitesten Sinne, *Mus* und *Arvicola*), Spitzmäuse, Vögel und Maulwürfe, so ist das Resultat ein ebenso interessantes, als für die Beurteilung des ökonomischen Wertes der einzelnen Spezies wichtiges. Es verhalten sich nämlich:

	Mäuse:	Spitzmäuse:	Vögel:	Maulwürfe:
bei <i>flammea</i> =	100	169	2	0,1
„ <i>aluco</i> =	100	10	5	14 ¹⁾
„ <i>otus</i> =	100	0,5	1,5	0.“

¹⁾ Bei mir ist *Syrnium aluco* in der Gefangenschaft nie dazu zu bewegen gewesen, Maulwürfe, ganz oder zerstückt, anzunehmen.

Friderich bemerkt in seinem bekannten wertvollen Werke, auf Seite 551, bezüglich der Beschreibung der Walddohreule: „Sie variieren in Größe, sowie in heller und dunkler Färbung ziemlich bedeutend, aber nicht bis ins Unkenntliche.“ Dies konnte ich am 17. Juli beim Präparator Herrn H. Rißmann in Erfurt recht deutlich wahrnehmen. Ich hatte nämlich die oben erwähnte Walddohreule zu dem genannten Herrn zum Präparieren geschickt und holte sie an diesem Tage von dort selbst wieder ab. Ein größeres Zimmer war mit allerhand ausgestopften Vögeln dicht besetzt. Beim Anblick derselben mußte einem Vogelliebhaber „das Herz im Leibe lachen.“ Stattliche Großtrappen, Fischreiher, Uhu, Bussarde verschiedenster Färbung, Rebhühner, darunter zarte Dunenjunge, seltene Entenarten, Wasserhühner, Raben, Elstern, Singvögel aller Art u. s. w. waren in naturtreuen Stellungen da zu schauen. Aber was mich doch am meisten interessierte, war eine auffallend gefärbte *Asio otus*, von der mir auch Herr Rißmann mitteilte, daß er noch nie eine der gleichen Farbe erhalten. Das Exemplar war ein Albino schönster Art. Das übliche Rostgelb am Gefieder war hier fast durchgehends weiß. Besonders auffallend weiß erschienen die Spiegel der fünf ersten Schwingen, welche bei *Asio otus*, im Friderich auf Tafel 26, 4, gerade außerordentlich dunkel rostgelb dargestellt sind. Leider konnte ich den extra schönen Albino nicht erwerben, da er nicht Eigentum des Herrn Rißmann war. Den genannten Herrn Präparator möchte ich aber allen geehrten Mitgliedern unseres Vereins, welche in der Nähe der alten Hauptstadt des schönen Thüringerlandes wohnen, zum Präparieren von Vögeln und anderen Tieren gelegentlichst empfehlen, zumal derselbe nur civile Preise notiert. Seine Wohnung befindet sich „Große Arche Nr. 15“.

A. Toepel.

Büchel, Nord-Thüringen, am 18. April 1895.

Invasion von *Oriolus galbula* L. auf dem Karste. Am 18. Juli übernachtete ich in der durch seine Bahnstation bekannten Ortschaft Nabresina. Nur wenig Kühlung brachte der Bergwind des Nachts nach einer Reihe von heißen Tagen. Ich erwachte bei offenen Fenstern und Thüren schlafend um 3 Uhr Morgens und ging zum Fenster. Der Himmel war klar, die Mondichel rein und zahllose Sterne und Sternbilder funkelten. In diese Herrlichkeit hinauf jubelte es aus jedem Busch des vieltrichterigen Karstes mit tausendstimmigem, flötendem Gesang, das von einer auffallenden Menge des Pirols herrührte. Ich lauschte lange diesem herrlichen Frühmorgen-Konzert, das erst um 4 Uhr Morgens zu verstummen begann, nachdem die Glocken des Domes ihr Morgengeläute begannen. — Darauf fiel plötzlich der geschwägige Chor der Spatzen ein, die sich in den umliegenden Gärten breit machten. —

Triest im August 1895.

Prof. Dr. Moser.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Simon

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 312-315](#)